

Endjahresbericht von Johannes Zacher

Beit Uri, August 2000

Nach mehr als einem Jahr in Beit Uri hier der Versuch, mein Volontärs dasein zu reflektieren und dabei zukünftigen Volontär/Innen etwas über meine Arbeit in Israel zu erzählen.

Hausarbeit

Die ersten 6 Monate in Beit Uri (Juli 1999 bis Januar 2000) habe ich ausschließlich im Nordhaus gearbeitet. Dort wohnen 15 unterschiedlich schwer Behinderte (Autisten, Down-Syndrom, Epileptiker...), 9 Frauen und 6 Männer im Alter von 26 bis 43 Jahren. Ich war entweder mit einem Pfleger/einem anderen Volontär zusammen oder alleine in erster Linie für die 6 Männer zuständig. Das bedeutet:

Pflege - anziehen, waschen, Zähne putzen, duschen, Windeln wechseln, Schränke aufräumen, Betten machen, Wäsche zusammenlegen, Zimmer und Bad putzen, Geschirr abspülen, Essen holen und austeilen, Müll rausbringen. Das alles soll, so weit es geht, von den Behinderten selbst gemacht werden, der Volontär unterstützt sie dabei!

Betreuung - Verantwortung für die Behinderten, Aufsicht (manche Behinderten versuchen, unerlaubt an Essen zu kommen; in Krisen muß man sie hindern, andere Leute zu verletzen). Die Leute müssen zur Arbeit oder anderen Terminen gebracht werden.

Unterhaltung - da fällt vieles darunter: Gespräche, Spazierengehen, Arbeiten im Haus, Bilder malen, Spiele spielen, Musik machen, singen, Kuchen backen, Blumen pflücken, Ball spielen, Sport. Außerdem alle von Beit Uri organisierten Aktivi-

täten mitmachen: Gartenarbeit, Müll sammeln, Feste, Versammlungen, Theater, Ausflüge usw.

Extras - in anderen Häusern aushelfen, Nacht-und Tagschichten im Krankenhaus, Therapiebegleitung.

Gartenarbeit

Im Januar wurde ich gebeten, im Gartenworkshop mitzuarbeiten (bis Juli). Von da an war ich nur noch 20 Stunden im Haus, und 20 Stunden im Garten eingeteilt. Die ersten paar Monate habe ich noch mit einem Gartenchef zusammengearbeitet, nach dessen Kündigung habe ich mit 2 anderen Volontären den Workshop alleine geleitet. Im Garten arbeiten vormittags 11 Behinderte, 3 Frauen und 8 Männer, darunter einige aus dem Nordhaus, die als schwierig, weil gewalttätig, gelten. Die Arbeit im Garten, ist mehr oder weniger zweigeteilt: eine Gruppe sorgt für Ordnung und Sauberkeit, d.h. Mülltonnen leeren, Müll aufsammeln, Windeln an die Häuser verteilen, Stein-und Erdarbeiten. In der anderen Gruppe sind unabhängige Behinderte, die - natürlich auch zusammen mit Betreuern - auf dem Gelände neue Pflanzen und bewässern, den Gemüse-und Kräutergarten hinter der Küche in Stand halten (pflanzen, bewässern, Unkraut jäten, ernten) sowie Arbeiten im Gewächshaus durchführen.

Die Arbeit im Haus und Garten hat mir immer viel Spaß gemacht, auch wenn es sehr anstrengende Tage gab, wo ich das Gefühl hatte, daß man zuviel von mir erwartet (z.B. eine Gartengruppe mit 11 Schwerstbehinderten zu zweit zu beschäftigen, ist sehr streßig). Die letzte Zeit war am Besten, weil ich meistens alleine oder mit anderen Volontären gearbeitet habe, ohne mich über faule und mich bevormundende Arbeiterinnen ärgern zu müssen.

Ein normaler Tag sah also wie folgt aus: morgens von 6 bis 8 Uhr im Nordhaus meine 6 Männer für den Tag zurechtmachen und frühstücken, danach in den Workshop bis 12 Uhr, Mittagessen. Es war angenehm, mit den Behinderten an der frischen (teilweise sehr warmen!) Luft zu sein und mit ihnen sehr frei (d.h. ohne Bevormundung) zu arbeiten.